

mus ohne Zweifel auch das Leistungsprinzip beseitigt. Volksgemeinschaft sei nicht mit Kollektivismus gleichzusetzen.

Wir Deutsche mühten uns vor dem Erbfeind gegen seitigen Mißtrauens, gegenseitiger Mißachtung hüten, die niemals verlegenden wirke, als wenn wir diesem oder jenem die nationale Zuverlässigkeit befreiten, auf die wir doch alle den selbstverständlichen Anspruch hätten. Der Redner kritisierte es in diesem Zusammenhang, daß Deutschen, die dem Verdegang der deutschen

Mannensbewegung

fleißig gegenüberstehen, der Vorwurf der politischen Reaktion gemacht werde, und daß man den katholischen Bischöfen, die die bekennismäßigen Grundlagen ihrer Kirche verteidigen, zum Vorwurf mache, sie trieben Zentrumspolitik.

Schließlich beschäftigte sich der Redner noch mit der Tatsache, daß die verstärkte Betonung des politischen Primats dazu geführt habe, den nationalwirtschaftlichen Gedanken mehr hervorzuheben als früher. Es sei denkbar, daß der europäische Kontinent immer mehr in die Rolle des absoluten

Selbstverforgers

hineingebürgert wird. Es bestände indessen kein Anlaß, diesen Vorgang künstlich zu beschleunigen, solange er Deutschland der Gefahr aussetze, daß dadurch der Lebensstandard des deutschen Volkes stark gedrosselt werde.

Für die Zukunft des deutschen Volkes sei es entscheidend, bei den Neuregelungen, die notwendig geworden seien, gebührend berücksichtigt zu werden.

Für einen wahren Frieden in Europa.

Eine Unterredung mit dem deutschen Beauftragten für Abrüstungsfragen.

Der Beauftragte für Abrüstungsfragen, Joachim von Ribbentrop, erklärte einem Reporter-Vertreter in einer Unterredung u. a., er vertraue darauf, daß trotz vieler Schwierigkeiten der gesunde Menschenverstand sich schließlich durchsetzen und zu einer

dauernden Lösung des Abrüstungsproblems

führen werde. Sein Ziel sei, den Weg für ein Abrüstungsabkommen zu ebnen, das auf Gleichheit beruht und Europa den Frieden gibt und somit in diesem Teil der Welt das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens wiederherstellt, das für die Wiederherstellung des europäischen Wirtschaftslebens so bitter notwendig ist. Die Lage müsse geklärt werden, aber er glaube, daß in allen Ländern der Gedanke mehr und mehr an Boden gewinnt, daß

das ursprüngliche Recht der Selbstverteidigung und der Gleichheit,

das jede Nation von Ehre für sich beansprucht, Deutschland nicht ver sagt werden kann. Aus persönlicher Erfahrung habe er den Eindruck gewonnen, daß beinahe allenthalben der Mann auf der Straße diese Tatsache bereits anerkannt hat. Niemand in der Welt bestreite die Richtigkeit unserer Forderungen nach Verteidigungswaffen.

Die maßvollen Forderungen Adolf Hitlers und der Reichsregierung zeigten auf der einen Seite den uner schütterlichsten Willen, das Vaterland zu verteidigen und ihm das Gefühl der Sicherheit zu geben, und auf der anderen Seite den Wunsch nach einem wahren Frieden in Europa.

Schacht über das Transferproblem.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte im Hinblick auf die am Donnerstag in Berlin beginnende Transferkonferenz einer Wochenschau nachfolgende Ausführungen zum Transferproblem zur Verfügung:

Tatsache ist, daß jeder deutscher Schuldner in deutscher Währung seine Zinsen und Fälligkeiten in die Konversionskasse prompt entrichtet, so daß keinerlei Zahlungsunfähigkeit seitens des einzelnen Schuldners vorliegt. Tatsache ist,

daß die deutsche Volkswirtschaft zur Zeit nicht in der Lage ist, einen ausreichenden Überschuß an fremder Währung zu erzielen.

Um den Schuldnern gegen die eingezahlte Reichsmark die fremde Valuta zur Verfügung zu stellen, die der ausländische Gläubiger erwartet. Wenn man den Gründen nachgeht, die hierzu geführt haben, so ist Tatsache, daß der Erlös etwa der Hälfte aller deutschen Auslandsanleihen nicht für die Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft, sondern für die Zahlung der Reparationen verwendet worden ist.

Tatsache ist ferner, daß der Weltmarkt, aus dem allein Deutschland seine fremden Valuten verdienen kann, auf ein Drittel seines vorigen Standes zurückgegangen ist.

Weitere Tatsache ist, daß die Reichsbank, die noch vor drei Jahren mehr als drei Milliarden Gold und fremde Währungen besaß, heute nur noch 200 Millionen Gold und fremde Währung besitzt. Die Folge aller dieser Dinge ist

die derzeitige Unmöglichkeit, den Transfer der deutschen Schulden in fremder Valuta zu bewerkstelligen. Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Steigerung des deutschen Exports durch Belebung des Weltmarktes auf der einen Seite und auf der anderen Seite ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Dinauszahlung der Tilgung und ähnliches.

Ein unnötiger russischer Vorschlag.

Deutschland lehnt Garantiepakt für das Baltikum ab.

Die lettische Telegraphenagentur ist zur Veröffentlichung folgender amtlicher Mitteilung ermächtigt: Die deutsche Regierung hat der lettischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß die Regierung der Sowjetunion, um eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu manifestieren, Deutschland den Vorschlag gemacht hat, einen Pakt zu unterzeichnen, der die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten garantieren würde.

Die deutsche Regierung finde, daß die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten nicht bedroht sei, und daß ein solches Protokoll die Beziehungen zwischen den beiden Staaten nicht bessern könnte. Deshalb hat sie die Annahme der Sowjetunion abgelehnt.

Goebbels spricht vor 60 000 Menschen im Düsselbörfer Rheinstadion.

Die Ortsgruppe Dorenberg-Nord der NSDAP veranstaltete im Düsselbörfer Rheinstadion eine Kundgebung, an der auch Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm. Nachdem zunächst der Führer der Brigade „Schlageter“, Oberführer Lohbe, seine SA begrüßt hatte, trat kurz darauf Dr. Goebbels, begleitet von Staatsrat Gauleiter Florian, jubelnd begrüßt, im Stadion ein, wo 60 000 Menschen versammelt waren. Staatsrat Florian betonte in einer Ansprache, daß vollbesetzte Stadion sei der beste Beweis dafür, welchen Dank die Volksgenossen den alten Kämpfern der Bewegung am Niederrhein, deren erster einer der Minister gewesen sei, entgegenbringe. Hierauf nahm Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Ansprache.

Der Nationalsozialismus der Tat wurde schon im ersten Jahre der Regierung Wirklichkeit. Wir haben 20 Millionen arbeitender Menschen zu gleichberechtigten Gliedern des Volkes gemacht. Die Regierung tut die Mittel zwischen sich und dem Volk, denn diese Regierung ist selbst Volk. Sie ist die Volkstreue, die souveränen Willens des Volkes. Zum ersten Male können wir wieder von einem Volke sprechen, das sein Schicksal in die Hand eines Führers gelegt hat.

Am 1. Mai wird das Volk sich zum Führer und der Regierung bekennen.

Wir haben im ersten Jahre unseres Aufbaues das deutsche Volk dreimal an die Wahlurne gerufen, und wir sind bereit, das Volk jeden Tag aufs neue an die Wahlurne zu rufen; denn wir brauchen das Volk nicht zu fürchten; wir waren beim Volk und sind beim Volk geblieben. Seit den Wahlen vom 5. März 1933 ist ein Jahr vergangen. Die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken, die Wirtschaft beginnt, wieder anzulaufen, die innerpolitischen Verhältnisse haben sich stabilisiert. Wir haben das Volk aufgerufen zum großen Kampfe gegen die Not. Manches fehlt noch; die soziale Lage weiter Schichten ist noch alles andere als erfreulich, aber

jedermann hat das tiefste Vertrauen, daß es answärts geht.

Weil der Führer die Macht hat, im Namen des ganzen Volkes zu sprechen, darum verhält seine Stimme nicht mehr ungehört in der Welt. Wir sind nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der internationalen Politik. Wenn wir nahezu drei Millionen in die Arbeit zurückführen, bedürfen wir der Rohstoffe. Da die Welt aber für diese keine Ausfuhr aus Deutschland annehmen will, so hatte die Regierung die Pflicht, hier ein Gleichgewicht herzustellen.

Die Regierung wird nie mehr eine Inflation in Deutschland dulden;

sie wird die Währung stabil halten und würde eher das Volk zum gemeinsamen Kampf für die Sicherheit der Währung aufrufen, als die Währung zum Spielball internationaler Vorurteile werden zu lassen. Aber wenn der Arbeiter Opfer bringt, so hat auch der Unternehmer die Pflicht, Opfer zu bringen.

Ein großer deutscher Volkskrieg gegen die Not ist entbrannt, und auch dieser Krieg hat seine eigenen Gesetze. Im Kriege gegen die Not darf nicht jeder tun und lassen, was er will, und wir werden nicht zulassen, daß, wie im Weltkriege, eine neue Kategorie von Kriegsgewinnlern herangezogen wird.

Wenn heute wieder das Zentrum den neuen Staat zu sabotieren versucht, so sollen die hohen Herren doch nicht glauben, daß sie unserem Scharfsinn entgehen, wenn sie sich heute die trügerische Maske einer heuchlerischen Frömmigkeit umbinden; sie sind erkannt. Das Volk hat ferner für die Kämpfe, die sich innerhalb der protestantischen Kirche abspielen, in dieser ernsten

Aus meiner Heimat.

Wilsdruff, am 26. April 1934.
Merkblatt für den 27. April 1934.

Sonnenaufgang	4 ¹⁷	Mondaufgang	17 ²⁸
Sonnenuntergang	19 ¹⁸	Monduntergang	2 ²⁸

1298: Klausur wird deutsches Schutzgebiet

Eine Motte, eine Motte!

Eine alte Scherzfrage lautet: Welches ist das genaueste Tier? Und die Antwort auf diese Frage heißt dann: Die Motte, denn sie kriecht nur Lächer! Nicht wahr, das klingt recht späßhaft? Aber ganz so späßhaft, wie es klingt, ist es denn doch nicht; denn die Motte kann, wie jedermann weiß, sehr großen Schaden anrichten. Nun erzählt man von „Kennern“, daß uns wahrscheinlich erbitterte Kämpfe mit Motten und ähnlichem Geziefer bevorstehen, da infolge der großen Trockenheit ein Ungeziefer somer nicht ausgeschlossen sei.

Die Hauptflutzeit der Motten sind die Monate Juni und Juli, aber wer auch nur ein bißchen gut aufmerkt, wird schon in diesen Apriltagen ungewöhnlich viel Motten fliegen sehen. Die Motten greifen scheinbar alle pflanzlichen und tierischen Stoffe, mit denen sie irgendwie in Verbindung kommen, an. Da haben wir die Pelzmotte oder Haarmotte, die gefährliche Kleidermotte, die Tapeten- oder Auskenmotte, die Kornmotte, auch weißer Kornwurm genannt, die Bienennotte, die im Wachs der Waben der Honigbiene lebt, die auf Obst- und Tierdäunen lebenden zahlreichen Mottenarten, unter welchen besonders die Apfelmotte sich unangenehm bemerkbar macht, und noch verschiedene andere Mottenarten.

Alle Welt weiß, daß man ihnen mit Kampfer, Naphthalin, Arsenik und anderen mehr oder minder gefährlichen Dingen zu Leibe geht, aber viele behaupten, daß das nicht allzuviel nützt, und daß die Motten mit dem Pelz auch den Kampf freuen und sich sehr wohl dabei befinden. Am sichersten ist immer noch häusliches Räuten, Klopfen und Sonnen von Motten bedrohter Stoffe, Pelze, Teppiche usw. Kleidungsstücke, die man schützen will, verpackt man am zweckmäßigsten zwischen viel Zeitungspapier, das die Motten „nicht riechen“ können; wer ein lärmendes tun will, streut gemahlene Weizen dazwischen, der sich dann leicht wieder ausklopfen läßt. Ein guter Helfer gegen verstaubte Mottennester ist der moderne Staubsauger, mit dem man besonders die Röhre und Eden an Polstermöbeln gründlich absaugt.

Sei Kämpfer für den Nationalsozialismus der Tat; — werde Mitglied der NSD.

Notzeit kein Verständnis. Das Volk würde viel eher verstehen, wenn die Kirche sich mit dem wahren Christentum beschäftigt, und wenn die Kirche von Dankbarkeit dafür erfüllt wäre, daß der Nationalsozialismus sie vor dem Ansturm der Gottlosen und des Volkswissens bewahrt hat.

Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden positiven Christentums; aber er duldet keinen Befehlswang,

sondern er handelt nach alten preussischen Traditionen, daß jeder nach seiner Façon selig werden soll. Eine Bewegung, die 320 Millionen Mark in einem Winter für die Armen des Volkes ausgegeben hat, hat es nicht nötig, ihre christliche Bestimmung unter Vorweis zu stellen. Wir lassen die Kirche in Ruhe, aber die Kirche soll auch in Ruhe lassen.

Deutschland will den Frieden und muß den Frieden wollen, denn Deutschland hat Jahrzehnte zu tun, um seine großen innerpolitischen Aufgaben zu erfüllen.

Der Führer hat allen Völkern, auch Frankreich, die Hand gereicht.

Wir haben in unserem Lande keine Kriegsbegehr gebildet. Wir haben die alten Wunden vernarben lassen. Wenn die anderen Angriffswaffen besitzen, haben wir ein Recht darauf, wenigstens so viel Waffen zu besitzen, daß wir unsere Grenzen schützen können.

Wir sind bereit, bis zum letzten Gewebe abzurufen, wenn die anderen das gleiche tun.

Die braunen Detachments sind nicht für den Krieg, sondern für den Frieden organisiert worden. Sie sind die Armeen, die für allezeit in Deutschland den Versuch eines Umsturzes zu verhindern weiß. Wir wollen auf lange Zeit eine neue Politik und eine neue Wirtschaftsform durchführen. Darum ist alles mit Erziehung verbunden. Darum marschiert hinter der SA die deutsche Jugend, sie soll in unserer Staat hineinwachsen. Die Revolution ist für das Volk gemacht und wird für das Volk durchgeführt. Die braune Armee ist Garde unserer Revolution und steht in unverbrüchlicher Treue zum Staat und zum Führer.

Suvichs Besprechungen in London.

„Keine Front gegen Deutschland.“

Suvich beendete seine Londoner Besprechungen. Er hatte nach der englischen Kabinettsitzung eine weitere Unterredung mit Außenminister Simon, bei der auch der italienische Botschafter Grandi und der päpstliche Staatssekretär für Äußeres, Vanetti, anwesend waren. Vor seiner Abreise gab Suvich der Presse eine Erklärung. Hierbei sagte er u. a.: Unsere Besprechungen beruhen in dem traditionellen Geist der Freundschaft, der zwischen Italien und England besteht und der einer der Grundpfeiler in der europäischen Politik und eine Hauptstütze des Friedens ist. Die bloße Tatsache, zu einer Vereinbarung durch ein Abkommen zu gelangen, selbst wenn dieses nicht allen bei der Eröffnung der Abrüstungskonferenz geäußerten Erwartungen entsprechen sollte, wäre von solcher Wichtigkeit, daß sie als ein endgültiger Schritt zur Wiederherstellung des Vertrauens und des guten Willens zwischen den Nationen betrachtet werden müßte.

Auf eine Frage des Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros erklärte Suvich, daß er während seiner Londoner Besprechungen die Ansicht Mussolinis zum Ausdruck gebracht habe, die dahin gehe, daß bei den Bemühungen zur Erreichung einer Abrüstungsvereinbarung keine gegen Deutschland gerichtete Front gebildet werden dürfe. Dies sei einer der klar abgezeichneten Punkte der italienischen Politik, der von Mussolini bereits des öfteren zum Ausdruck gebracht wurde. Es sei bekannt, daß Italien auch den Beitritt anderer Staaten zum Diktatorpakt wünsche. Von einer Anleihe an Österreich sei im Augenblick keine Rede.

Sattlermeister Emil Bornmann 4. Im Krankenhauses Dresden, wo er wieder Besserung von seinem schweren erholte, starb gestern vormittag, in der 11. Stunde und Tagesermeister Emil Bornmann im 64. Jahre des Lebens. Er hatte schon lange Jahre ein inneres Leiden, das sich nach zeitweiser Verschlimmerung immer wieder auf Anschein überwinden konnte, bis er am 26. April 1934 seine Angehörigen und alle die ihn kannten. Mit ihm starb tüchtiger Meister seines Berufes dahin. Er ruhe in Frieden. Ihren 75. Geburtstag begeht morgen Freitag Franz verw. Jalesky in bewundernswürdiger geistiger Frische. Der Herr Jalesky will es nicht mehr so gut geben, da noch die großen Anforderungen der letzten Jahrzehnte dem Herrn Jalesky ein friedliches und sonniges Leben abend!

Blumenriede. In der vergangenen Nacht sind aus dem Garten an der Poststraße eine Reihe buntblühender Blumen in ihrer Farbenpracht die Augen der Vorübergehenden auf sich zogen und erfreuten, von unbekanntem Diebstahl worden. Der Besitzer hat für die Ermittlung Täter 30 Mark Belohnung ausgesetzt.

„Der Obstbau als Nebenbetrieb in der heutigen Landwirtschaft.“ Das war das Thema, über das Landwirtschaftsminister Pfeiffer-Hosföhrig gestern nachmittag in einer öffentlichen Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins und Bezirks-Obstbauvereins im „Adler“ sprach. Der Vorsitz des Landwirtschaftlichen Vereins, Bauer Preukerbach, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß sich der Obstbau in der Landwirtschaft noch lohne, wenn er sachgemäß betrieben werde. Aus diesem Grunde sei es auch notwendig, der Bauer dem Obstbauverein beitrete, wo alle Fragen Obstbaues intensiver Behandlung erfahren. Dann nahm Landwirtschaftsminister Pfeiffer das Wort. Er erinnerte daran, daß er fast vor genau zweiundzwanzig Jahren den Vortrag im Landwirtschaftlichen Vereine in Wilsdruff gehalten und der Saal damals kaum die Zuhörer gefaßt habe. In seinerzeit der Obstbau mehr oder weniger als eine angenehme Zugabe zum Hausbau und als eine Freude der Kinder betrachtet wurde, so haben die Zeiten Wandel hierin geschaffen. Sie sieht man den Obstbau als eine wichtige Kulturpflanze an, ihre besondere Pflege beansprucht, wenn sie Früchte herbringen soll, wie sie auf dem Markte verlangt werden. Zeiten sind vorbei, in denen man noch große Verluste mit möglichen Formen und Sorten machen konnte, heute kann sich nur noch mit dem Obstbau befassen, der sich in die Wirtschaft eingliedern läßt und auch wirklich hineingehört. Seine Erwerbsobstbau kommt für die Landwirtschaft nur in seltenen Fällen in Frage, wohl aber der Einzelobstbau, der leicht der Betriebsform anpaßt. Die Landwirtschaft hat

Tagespruch

Was du Gutes tuft, schreib in Sand, Was du empfängst, in Marmorwand! Goethe.

So arbeitet die Partei! Der Stab des Stellvertreters des Führers.

III. Amt und Aufgaben des Vertrauensmannes für Wirtschaftsfragen.

Der Ingenieur A. Piesch hat grundsätzlich alle an den Stellvertreter des Führers zur Entscheidung herangezogenen wirtschaftlichen Probleme zu bearbeiten. Es ist seine wesentliche Aufgabe, für Einheitlichkeit in der Auffassung und in der Bearbeitung wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Vorgänge und Aufgaben zu sorgen und auf die Dienststellen der NSDAP, in entsprechender Weise einzuwirken. Er hat maßgeblichen Einfluß genug, um darüber zu wachen, daß die Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus sich in der Praxis jeder Parteistelle durchsetzt, und er sorgt ferner in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen dafür, daß auch in der wirtschaftlichen Gesetzgebung die nationalsozialistische Marschrichtung eingehalten wird.

So gehört es z. B. zu seinem Aufgabenbereich, die Entwürfe für Gesetze wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Charakters, die dem Stellvertreter des Führers in seiner Eigenschaft als Reichsminister zugehen, durchzuarbeiten, dem Stellvertreter des Führers die Auswirkungen dieser Gesetze darzustellen und ihm in entsprechender Beratung die Möglichkeit eines Urteils darüber zu geben, an welchen Punkten der Gesetzgebung nationalsozialistische Gesichtspunkte vielleicht noch weitgehend zum Ausdruck kommen können.

Die Größe dieser Arbeit kann sich vorstellen, wer sich kurz in das Gedächtnis zurückruft, welche Fülle neuer Gesetze bereits erlassen sind und wie viele noch notwendig sein werden, um in neuen nationalsozialistischen Staat die neue nationalsozialistische Wirtschaft endgültig gesetzlich zu verankern.

In einer Zusammenfassung stellt Pg. Piesch sein Arbeitsgebiet folgendermaßen dar: „Nach Bestimmung des Stellvertreters des Führers ist mir in erster Linie die Aufgabe gestellt, einen Überblick über den gesamten Wirtschaftsapparat der Arbeitsfront zu schaffen, auf Grund dessen Entscheidungen darüber getroffen werden können, wie dieser ganze Wirtschaftsapparat in Zukunft zu gestalten ist und auf welchem Wege gegebenenfalls eine Umänderung des Apparates, möglichst ohne wirtschaftliche Schädigung, vorgenommen werden kann.“

Zum Zwecke der Durchführung dieser Aufgabe habe ich zunächst die „Deutsche allgemeine Erwerbsgesellschaft“ mit der Zusammenfassung der bisherigen Revisionsergebnisse beauftragt. Aus dieser Zusammenfassung, die den Zustand der Wirtschaftsunternehmungen am Tage der Übernahme und etwa Ende 1933 enthalten soll, kann festgestellt werden, wie weit die wirtschaftlichen Unternehmungen erhalten werden können und welche besten Umorganisationsvorhaben sind.

Neben dieser Tätigkeit behandle ich die wirtschaftlichen Fragen, die an die Partei herangetragen werden und die gewissen Einblick in die Wirtschaft und wirtschaftlichen Erfahrungen voraussetzen. Unter diesen Einlagen befindet sich eine ganze Reihe von Vorschlägen für Arbeitsbeschaffung, ferner Beschwerden über Wirtschaftsstörungen und sonstige, angeblich falsche Maßnahmen, in denen Stellung zu nehmen ist.

Die Ausgestaltung einer Wirtschaftsberatung des Stellvertreters des Führers scheint mir dadurch gegeben zu sein, daß eine ganze Reihe von Wirtschaftsfragen im Zusammenhange mit der Partei zu behandeln sind, bei

denen eine gewisse wirtschaftliche Erfahrung und Gesamtheit mögliche Gegenstände zwischen Wirtschafts- und Parteimaßnahmen ausgleichen soll. Mit Rücksicht auf den Umfang des erforderlichen Materials ist es von großer Bedeutung für die Partei, ob und welche Maßnahmen jeweils getroffen werden, ob Entscheidungen rechtzeitig herbeigeführt werden.

Weiter wird die Frage der Warenhäuser und Konsumvereine ständig zielbewußt behandelt.

Auch in der Frage der Wirtschaftsdurchorganisations werden Versuche gemacht, die verschiedenen sich bildenden Meinungen zusammenzufassen, Ausgleich zu schaffen und damit die Führung dieser Fragen einheitlich zu gestalten.

Weiter ist die Frage von Eingriffen der Parteiorgane und der politischen Partei in die Wirtschaft in systematischer Behandlung durch die Autorität der Parteileitung zu ordnen. Es wird sich später noch eine ganze Reihe derartiger Fragenkomplexe ergeben, die zielbewußt von einer Stelle zu erledigen sind. Auf Grund meiner bisherigen Tätigkeit ist das etwa ein Arbeitsprogramm, wie es sich mir für die Zukunft darstellt.“

Sonntagsarbeit am 1. Mai.

Aus Anlaß des 1. Mai hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahre die Landesregierungen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Zeitungsdruckereien die rechtzeitige Fertigstellung einer Morgenausgabe für den 2. Mai durch Zulassung der erforderlichen Sonntagsarbeit am Abend des 1. Mai zu ermöglichen sowie den Vertrieb und Verkauf von Zeitungen am 1. Mai während des ganzen Tages zuzulassen.

Ferner sind die Landesregierungen veranlaßt worden, für die Ausschmückung der Straßen und Gebäude die Herstellung von Grünanlagen in Kranzbindereien, Plumentgeschäften und ähnlichen Betrieben sowie den Verkauf in diesen Betrieben und im Straßenhandel während der Morgenstunden des 1. Mai zu gestatten.

Die Verpflichtung der Vertrauensmänner.

Anlaßlich wird mitgeteilt: In der Öffentlichkeit sind Zweifel darüber entstanden, ob die Vertrauensmänner der Betriebe am 1. Mai zu verpflichten sind. Die fünfte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit vom 13. 4. 1934 besagt darüber:

„Das Gebotnis kann mit Zustimmung des Treuhänders der Arbeit, an dem auf den 1. Mai folgenden Werktag abgelegt werden, wenn infolge der räumlichen Entfernung der Betriebe von dem Orte der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsversammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinsamen Feier der Bevölkerung wesentlich erleichtert würde.“

Beitragsentfaltung in der Arbeitsfront.

Das Presse- und Propagandaamt der NSD. und der Deutschen Arbeitsfront erläßt folgenden Aufruf: „Arbeitskameraden! Der 1. Mai steht vor der Tür und mit ihm zwei bedeutende Ereignisse: 1. Beitragsentfaltung, 2. die in Aussicht genommene endgültige Schließung der Mitgliederlisten zur Deutschen Arbeitsfront.“

Wollt ihr euch ausschließen von der gewaltigen Front der deutschen Arbeit? Wollt ihr nicht itzig am Aufbau unseres deutschen Staates mitarbeiten und damit auch selbst, eurem Heim und eurer Familie den Platz im deutschen Arbeitsstaat zuweisen und sichern, der euch zukommt?

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront hat als Sachwalter der großen sozialistischen Volkswirtschaft Adolf Hitlers die 22 Millionen deutsche Volksgenossen, die heute schon in der Deutschen Arbeitsfront stehen und in einer unerschütterlichen Gemeinschaft der Arbeit zusammengeschlossen sind, von Sklaven der Arbeit zu schicksalsverbundenen Volksgenossen und Arbeitskameraden gemacht. Denn die Deutsche Arbeitsfront ist die Gestaltin des deutschen Schicksals geworden.

Wir sind ein Volk von Arbeitern, und keine Macht der Welt kann den festgefügteten Block wieder auseinanderreißen. Darum gehört auch du, Arbeitskamerad, der du bisher der DAF fernbliebst, zu uns.

In allerhöchster Zeit wird die Neueregung der Beiträge, die außer einer Ermäßigung die Neueinrichtung der Beitragsstufen vorseht, bekanntgegeben werden. Zugleich werden Satzungen und Gegenleistungen veröffentlicht.“

Wenn einer eine Reise tut

Was bringt Barthou aus Warschau mit?

Die Reise des französischen Außenministers Barthou nach Warschau und Krakau ist abgeschlossen, und er kann jetzt für diesen Teil seiner Fahrt, die ihn noch weiter nach Prag führt, Bilanz machen. Daß er das Ergebnis nicht als vollen Erfolg verbuchen kann, geht trotz aller äußeren Ehrungen, die ihm in Polen zuteil wurden, aus der französischen Beurteilung seines Aufenthaltes in Warschau hervor. Polen ist nicht mehr das willfährige Werkzeug Frankreichs und will es auch nicht mehr werden.

Wenn Barthou in einer seiner Festreden wohl mehr aus Höflichkeitsgründen, als aus innerer Überzeugung, Polen als neue „Großmacht“ begrüßt hat, so hat dieses daraus die notwendigen Folgerungen gezogen und dem Festredner gezeigt, daß er nicht so leicht hat. Durch seine neuen Verknüpfungen mit Deutschland und Rußland ist Polen nicht mehr genötigt, zu allem, was Frankreich von ihm wünscht, Ja und Amen zu sagen, und das dürfte auch Marshall Pilsudski und der polnische Außenminister Bed in ihren Unterredungen mit Barthou zum Ausdruck gebracht haben. Sie haben gezeigt, daß sie als „Großmacht“ nun auch mit Frankreich auf dem Boden der Gleichberechtigung und nicht mehr eines gewissen Vasallentums zu verhandeln gedenken. Jedenfalls wird Barthou die Überzeugung mit nach Hause nehmen, daß er nicht so unbedingt mehr, wie früher, auf die Zustimmung und Unterstützung Polens, besonders in seinem Verhalten Deutschland gegenüber, rechnen kann. Das deutsch-polnische Verständigungsabkommen hat Polen den Rücken gestärkt, und der französische Außenminister wird in Paris berichten müssen, daß die künftige Politik Polens in Osteuropa Frankreich sicher noch manche Enttäuschung und auch Kopfzerbrechen bereiten wird.

Gewinn aber Frankreich die Überzeugung, daß der Warschauer Besuch Barthous kein unbedingter Erfolg für den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage ist, und die kleine Entente, zu der Barthou jetzt reist, setzt sich nicht hundertprozentig für eine jedes Kompromiß ablehnende Politik ein, so dürfte Paris doch zu der Erkenntnis kommen, daß es notwendig sein wird, seinen fernen Standpunkt in der Abrüstungsfrage Deutschland gegenüber einer eingehenden Revision zu unterziehen und sich endlich zu Jugeständnissen bereit zu zeigen.

Der regierungsfreundliche „Kraukauer Illustrierte Kurier“ veröffentlicht einen Artikel des polnischen Botschafters in Paris, Chlapowski, über das Thema „Polen und der Friede“. Darin wird u. a. erklärt, die deutsch-polnische Annäherung eröffne eine neue Ära in den gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten. „Der politische und psychologische Erfolg dieses Aktes muß als Tatsache vom höchsten Wert betrachtet werden. Seine Bedeutung beruht vor allen Dingen auf der Feststellung, daß Reichkanzler Hitler sagte, daß normale Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht nur möglich, sondern notwendig sind.“ Frankreich müsse sich darüber freuen, daß sich die Völkern, die den Horizont verbun- telen, zerstreuen.

Der Führer dankt der Beamenschaft.

Übergabe der Geburtsstiftung der Beamten durch Stabsleiter Neusch an den Kanzler.

Der Reichsbund der Deutschen Beamten (D. B.) hatte durch den Leiter des Amtes für Beamte der Obersten Leitung der D. V., Pg. Hermann Rees, dem Führer an seinem Geburtsstiftung den Betrag von 50.000 Reichsmark für die Verringerung der allgemeinen Not zur Verfügung gestellt. Die Übergabe dieses Betrages erfolgte am 25. April, durch den Stellvertreter Rees, Stabsleiter Josef Neusch, in der Reichskanzlei im Beisein des Staatssekretärs Rammers an den Führer persönlich.

Der Führer gab seiner Freude über den Willen der im Reichsbund der Deutschen Beamten zusammengeschlossenen Beamenschaft, nach besten Kräften an den sozialen Aufgaben des Staates tätig mitzuarbeiten, lebhaften Ausdruck.

Der Rätsel einer Frühlingsnacht ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Uebrigens, wie schrieb denn da Enno? Glaubte er, daß sie auf solche Beschuldigungen hin ihre Rente schicken werde? Aus, da mochte er sich doch etwas manierlicher benehmen, wenn er diese Rente auch weiterhin haben wollte.

Sie würde da doch erst einmal abwarten, bis der nächste Brief kam und in welchem Sinne der gehalten sein würde.

Die Wochen vergingen.

Tante Malchen ging zum Friedhof hinüber und trug Blumen hin. Sie sagte nichts, wenn Rudolf sie einmal auf einem dieser Wege traf und, ihr Ziel erkennend, sich wortlos wegwandte.

Graf Hartlingen ging auch nachts nicht mehr zum Friedhof. Er verachtete sich jetzt ob seines Schmerzes um die schöne, falsche Lella. Sämtliche Bilder, die von ihr herumpflanden, hatte er weggeräumt. Er sagte sich auch, daß die alten Gormanns vielleicht in dieser plötzlichen Wandlung eine Schuld sehen könnten, nachdem er solange den vor Schmerz halb Wahnsinnigen gespielt hatte. Aber es war ihm gleich, was seine zwei alten Stretzen dachten.

Rudolf Hartlingen kam vom Vorwerk nach Hause. Er war seit früh vier Uhr da draußen gewesen, hatte mit dem Förster und dem Rentmeister allerlei besprochen, war im Walde und auf den Feldern gewesen. Vom Vorwerk

aus gehörten noch einige Morgen zur Selbstbewirtschaftung.

Die Luft bekam ihm gut. Seine Augen blickten wieder klar und besonnen. Er konnte es fast nicht erwarten, daß der Vertrag mit dem Pächter abließ, damit er die Aussicht über seine riesigen Felder, Wälder und Wiesen wieder selbst übernehmen konnte.

In der Nachbarschaft verhielt man sich vorläufig noch passiv. Aber Freiherr von Südebrunn hatte tags zuvor vom Walde herüber gegrüßt und ein paar freundliche Worte herübergerufen. Rudolf Hartlingen hatte vor sich hingelächelt.

Nachte die Anwesenheit der kleinen alten Tante Malchen in Hartlingen wirklich so viel aus, daß die Nachbarschaft jetzt plötzlich aus der bisherigen Reserve heraustreten wollte? Nun, er hatte es ihnen nicht verübelt, daß sie sich zurückgezogen hatten. Mehr wie im Recht waren sie gewesen. Aber er dachte nicht daran, aus seiner selbstgewählten Einsamkeit sich wieder in den geselligen Strudel hineinzuziehen zu lassen. Vorläufig wenigstens nicht.

Rudolf Hartlingen schritt schneller aus. Er hatte sich etwas verspätet — Tante Malchen würde schon auf der Terrasse auf ihn warten, und die gute Gormann würde sich halb tot ängstigen, daß nur ja auch ihr vorzügliches Mittagessen keinen Schaden erlitt ob dieses langen Wartens.

Tante Malchen erwartete ihn jedoch nicht auf der Terrasse, sondern am kleinen Parktürchen, durch das er stets kam.

„Rudolf, ein Mensch wartet auf dich!“

Er blickte sie belustigt an.

„Tantchen? Den hättest du doch gar nicht herein- gelassen. Ein Mensch! Damit kannst du doch höchstens einen ganz verlotterten Kerl meinen.“

„So ist er ja auch. Und er sagte, er müßte den Herrn Grafen in einer dringenden Angelegenheit sprechen. Nun sitzt er oben in der Halle“, sagte Tante Malchen mit Grabsstimme.

„Na, da werde ich wohl oder übel mit ihm sprechen müssen.“

„Ja — nat — natürlich wirst du das müssen. Wenn es doch so wichtig ist, was er dir zu sagen hat.“

Sie gingen nebeneinander dem Schloß zu.

In der Halle erhob sich ein Mensch mit verwildertem Haar, unordentlicher Kleidung und einem krankhaft gelbem Gesicht. Der Schloßherr sah ihn starr an, erkannte die Aehnlichkeit und wollte doch nicht, daß es Wahrheit sei. Zusammengebrückt stand an der Tür Tante Malchen. Graf Hartlingen winkte ihr zu:

„Tante Malchen, ich will allein sein mit dem da!“ sagte er, und seine Stimme klang fremd, rau!

Still entfernte sich Tante Malchen.

Graf Hartlingen trat dicht auf den Fremden zu, sagte langsam, wichtig:

„Ich irre mich nicht, du bist es! Du! Benjo Holm! Das also hat die Schuld aus dir gemacht!“

„Ja! Ja! bin's! Schuld? Du weißt es also bereits, daß ich zum Verräter an dir geworden bin?“

Die Hände des Grafen krampften sich um die Lehne des hohen Stuhles. Seine Augen loderten es dem ehemaligen Freunde entgegen, was er von ihm dachte. Benjo Holm nickte schwer.

„Du bist im Recht, tausendmal bist du es, wenn du mich verachtetest. Aber ich möchte trotzdem nicht sterben, ehe ich dir eine vollständige Beichte abgelegt habe.“

„Sterben? Warum? Bist du so krank, daß du daran denken müßtest?“

Da kam die Erinnerung, packte ihn, legte Grauen in seine schönen Züge.

Der da, der Verräter, hatte doch Lella ermordet! Und wenn er nun beichten wollte, dann würde er doch sterben müssen, denn auf Mord stand doch noch immer der Tod.

Der andere sah ihn aus mäden, eingesunkenen Augen an.

„Wenn du wüßtest, was ich um dich gelitten habe!“ sagte er dann leise, kaum vernehmlich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Führer bei der Beerdigung eines alten Parteimitgliedes in Nürnberg.

Der Führer nahm an der Beerdigung eines der ältesten und treuesten Mitglieder der NSDAP, des Schneidermeisters Heinrich in Nürnberg, teil. Josef Heinrich, der im 58. Lebensjahr starb, gehörte zu den ersten Nürnberger Nationalsozialisten. Als kleiner Geschäftsmann hat er den Mut bezeugt, trotz schwersten Anfeindungen als einer der ersten Mitglieder des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher bereits vor über einem Jahrzehnt seine nationalsozialistische Gesinnung offen zu bekennen.

Als erster Geschäftsmann in Nürnberg hißte er die Hakenkreuzfahne und schenkte sich nicht, sich den blinden Haß des radikalen Marxismus anzugehen.

Aber unerlässlich blieb Josef Heinrich in seiner Treue zu Führer und Bewegung. Gleich nach der Neugründung der NSDAP im Jahre 1925 stand er wieder in der vordersten Reihe des Kampfes um das Frankenland. Trotz der schweren wirtschaftlichen Schäden, die er durch sein offenes Bekenntnis zur NSDAP erlitt, hatte er immer eine hilfreiche Hand und hat geholfen, wo er nur konnte. Der Führer hat ihn im Laufe der Jahre bei Besuchen in Nürnberg des öfteren aufgesucht.

Der unübersehbare Trauerzug, dem SA und SS mit ihren Fahnen folgten, legte Zeugnis ab von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbenen in weiten Kreisen erfreute. Der Sarg war von Pächelträger begleitet. Ihm folgten die Leidtragenden, sodann der Führer mit dem Frankenfürher Streicher und seinem Adjutanten Bräuner.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches senkte sich der Sarg in die Gruft, die von einem Meer von Blumen umkränzt war. Nach dem Vaterunser spielte die SA-Kapelle das Lied vom Guten Kameraden. Während des Liedes senkten sich die Fahnen über die Gruft. Frankenfürher Streicher gedachte des Toten in kurzen ehrenden Worten.

Was der Führer, was der Kanzler des Reiches von diesem Kämpfer hatte, das beweise er damit, daß er aus der Reichshauptstadt hierhergekommen sei.

Auch die fränkischen Nationalsozialisten und die fränkische SA habe dem Verstorbenen unendlich viel zu verdanken. Zum Zeichen des Dankes legte der Gauleiter einen Lorbeerzweig an der offenen Gruft nieder.

Der Franz, der Führer an der Gruft niederlegen ließ, trug die Aufschrift: „Dem eifrigen treuen Förderer der NSDAP, Adolf Hitler“. Auch Staatsminister Esser ließ dem treuen Freund einen letzten Blumenstrauß widmen. Ehe der Führer das Grab verließ, sprach er den Anverwandten des Toten sein Beileid aus.

Die Reserveoffiziere von Zweibrücken.

Eine Lügenmeldung aus dem Saargebiet. In einigen ausländischen Blättern wird behauptet, daß die deutschen Reserveoffiziere der Pfalz aufgefordert worden seien, sich in Zweibrücken zu melden. Da bekanntlich Zweibrücken an der Grenze des Saargebietes liegt, wird aus dieser unwahren Behauptung geschlossen, daß die Offiziere für einen Einmarsch ins Saargebiet bereitgehalten werden sollen. Zu gleicher Zeit wird ebenfalls behauptet, daß 30 000 Nationalsozialisten im Saargebiet bereitstünden, um das Land zu erobern, wahrscheinlich unter Leitung der sagenhaften Reserveoffiziere von Zweibrücken. Diese Meldung, die leider von einem großen ausländischen Nachrichtenbüro übernommen wurde, ist

in jeder Form erfunden und unwahr. Die NSDAP des Saargebietes ist vor einiger Zeit aufgelöst worden, und die Deutsche Front an der Saar hält allerstrengste Disziplin, wie jeder objektive Beobachter des Saargebietes feststellen kann. Sie ist in bestem Sinne der Ruhe an der Saar. Da aber die Position der Separatisten von Tag zu Tag schwächer und ihr Anhang immer geringer wird, versuchen sie durch Lügenmeldungen ihren Verfall aufzuhalten.

Der schwarze Major

Ein Roman aus dem 7 jährigen Krieg

VON FELIX BRUNNEN.
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Joseph hatte allsolches wohl höchst despektierlich gefunden. Mit der Erziehung konnte nicht früh genug begonnen werden. Aber Theresia wollte von der Erziehung des Bubers nichts wissen, hatte die patzenden Händchen ja so gern.

Und dann — du siehst Zeit, wenn der Peper grausig martig war und die Nacht schrie, klappte sie wohl auch. Weshalb sollte er sie da nicht auch einmal patzen?

„Gelt, Buberl, wir lassen uns von niemand etwas sagen!“

Vor der kunstvoll eingelegten weißen Kommode bog die Frau sich ins Anle, zog das unterste Fach heraus, wühlte zwischen den Sachen, bis sie endlich ein schlichtes Leinwandstück zum Vorschein brachte.

„Da laßst ihn schauen, den Preukenkönig, der unser Schloß haben will, Peperl!“ Sie wies dem Kinde das grellfarbige Bildchen auf dem Pfeisestopf.

Josef wollte danach greifen. Aber das litt Theresia nicht. Das Pfeisstück gab sie nicht aus der Hand. Abends, wenn Joseph das Zimmer längst verlassen hatte, lag sie noch wach im Bett, das Pfeisstück vor sich auf der Decke. Und die Augen des großen Königs schauten sie an, so seltsam undurchdringlich. Aus ihnen aber wurden die harten dunklen Augen des schwarzen Majors.

„Ohl, Buberl!“ Theresia preßte das Kind und das Pfeisstück an sich in überwallender Zärtlichkeit. „Deine Frau Mutter ist ein arg dumme Geschöpf, das sein Herz an einen verloren hat, der es nicht einmal recht angeschaut

Der Zugspitzpötel für Rudolf Hess.

Die Fliegerlandesgruppe 10 (Bayern) im deutscher Luftpostverband hatte in München die Teilnehmer am diesjährigen Zugspitzflug zu Preisverteilung geladen. Präsident Voerger gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Hess, der Sieger des Zugspitzfluges 1934, unter den Kameraden weile und überreichte ihm dann den Zugspitzpötel. Auch die übrigen Preisträger erhielten Erinnerungsgaben, so von Staatsminister Esser, von den Gemeinden Garmisch und Partenkirchen, von den Fliegerverbänden und von den Flugzeugfirmen Rudolf Hess sprach über den neuen Geist und den Siegeswillen, der dem Führer das neue Deutschland aufbauen helfen ließ.

Uralte Urnen auf Reichsautobahn gefunden.

Bei Kilometer 5 der Reichsautobahn München-Landesgrenze, in der Nähe von Unterhaching, ist man bei Erdarbeiten auf ein ausgedehntes Urnenfeld gestoßen. Es handelt sich dabei um Funde, die etwa

aus dem Jahre 1000 vor Christi stammen. Bis jetzt sind rund 130 Urnen und zahlreiche Beigaben freigelegt worden. Die handgeformten, tönerne Urnen haben einen Durchmesser von rund 18 bis 25 Zentimeter und liegen unter einer Erdschicht von etwa 70 bis 80 Zentimeter. Sie sind zwar nicht mehr ganz, aber die einzelnen Scherben halten in der Form zusammen. Etwa 50 Prozent der Urnen können später wieder zusammengelegt werden. Die Beigaben bestehen aus Messern, Ringen, Fibeln, Schwertern aus Bronze usw.

Kleine Nachrichten.

Die Mitgliedschaft bei SA-R. I und NS-Frontkämpferbund.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: In verschiedenen Landesstellen sind Unklarheiten hinsichtlich der Frage der Mitgliedschaft zum NS-Frontkämpferbund und zur SA-Reserve I aufgetreten. Es ist darum Veranlassung gegeben, folgendes nochmals festzustellen: Mitglieder des ehemaligen Stahlhelmbundes, die bereits in die SA-Reserve I übernommen sind, dürfen eigenmächtig aus der SA-Reserve I nicht ausscheiden, nur mit sich anderen Vereinigungen anzuschließen. Wer etwa wegen körperlicher Behinderung im Dienst oder aus anderen Gründen aus der SA-Reserve I ausscheiden möchte, muß seine Entlassung beantragen und besonders begründen. Eine Doppelmemberschaft in SA-Reserve I und NS-Frontkämpferbund ist statthaft, und zwar bei denen, die dem ehemaligen „Stahlhelm“ vor dem 30. Januar 1933 beigetreten sind, ohne weiteres, bei den später Eingetretenen jedoch nur mit Genehmigung der Obersten SA-Führung.

Child kommt nach Berlin.

Der amerikanische Sonderbeauftragte Child reist von Paris nach Berlin, wo er Gast des amerikanischen Geschäftsträgers sein wird. Vor seiner Abreise sagte Child der Presse, er empfinde die Rückkehr des Vertrauens als ermutigend. Das Vertrauen sei der Vorläufer der Rückkehr der politischen Stabilität und zum wirtschaftlichen Wohlstand. Man müsse hoffen, daß die den Weltmarkt hemmenden Zollschranken fallen.

Ausbau der amerikanischen Flotte.

Roosevelt fordert Vollmachten. Präsident Roosevelt beabsichtigt, vom Kongress Vollmachten für den Ausbau der amerikanischen Flotte bis zu der durch die Verträge festgelegten Grenze zu verlangen. Im Zusammenhang damit wird Roosevelt vom Kongress die Bewilligung von Zusatzkrediten in Höhe von etwa 1500 Millionen für Kriegsschiffneubauten fordern. Den Zeitpunkt der Neubauten behält sich Roosevelt vor.

Kurze politische Nachrichten.

Aber die Gestaltung des Staatsaktes auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai werden sich in einem Rundfunkgespräch, das über alle deutschen Sender verbreitet wird, Reichsencheleiter Hadamovsky, Regierungsrat Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Architekt Speer und Polizeihauptmann Tittel am 28. April von 22.20 bis 22.40 Uhr unterhalten.

Nach in der dritten Aprilwoche waren die Rückläufe der Reichsbank ziemlich erheblich, so daß insgesamt genommen die Forderungnahme der Reichsbank zum Ende des ersten Vierteljahres im Laufe des April wieder völlig ausgeglichen ist. Der Notenumlauf schrumpfte um 121 auf 33077 Millionen Mark zusammen, während 51,8 Millionen Mark Scheidemünzen in die Kassen der Reichsbank zurückfloßen. Die Abnahme des Geldbestandes hat, obwohl besondere Zahlungstermine nicht vorliegen, ihren Fortgang genommen, und zwar um 7,1 Millionen auf 219,3 Millionen, während der Bestand an bedienungsfähigen Devisen eine kleine Steigerung um 0,1 auf 5,8 Millionen Mark erfahren hat. Das Deckungsverhältnis der Note ist mit 6,8 Prozent gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf ist mit 5172 Millionen Mark etwas geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Damals betrug er 5216 Millionen Mark.

Der Reichsgeschäftsführer der NSDAP, gibt bekannt: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß private Verbände und dergleichen nicht beauftragt sind, durch Fragebogen, Rundschreiben usw. die Parteizugehörigkeit, SA- und SS-Tätigkeit usw. ihrer Mitglieder festzustellen. Begründete Ausnahmefälle bedürfen der besonderen Genehmigung durch die Reichsleitung der NSDAP.

Feuersbrunst vernichtet 72 Anwesen.

Ein ganzes polnisches Dorf in Flammen aufgegangen. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, entstand in dem Dorf Koszjanica (Wojewodschaft Kielce) durch Funtenflug aus dem schadhafsten Schornstein eines Bauwerks ein Brand. Infolge des starken Windes setzte sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit fort. In kurzer Zeit stand das ganze Dorf in Flammen. Die angerückten 16 Feuerwehren konnten nur noch wenige Häuser schützen.

Den Flammen fielen 72 Anwesen mit dem gesamten lebenden und toten Inventar zum Opfer. Etwa 500 Einwohner sind obdachlos. Soweit bisher bekannt, sind vier Personen ums Leben gekommen.

Mehrere Feuerwehreinheiten wurden bei den Löscharbeiten schwer verletzt. Der angerichtete Schaden wird auf mehr als 200 000 Zloty geschätzt. Der Brand währte 16 Stunden lang.

Ein ganzes Dorf ohne Lebensmittel.

Katastrophale Ausmaße eines Dorfbrandes. Der Brand in Krajeway, einem Markte im Nordwesten Südbavariens, hat katastrophale Ausmaße angenommen. Das Feuer zerstörte 377 Häuser und vernichtete alle Lebensmittel- und Futtermittel- und Bevölkerung. 33 Feuerwehren aus der nächsten und weiteren Umgebung des Ortes hatten an der Bekämpfung des Flammenmeeres teilgenommen. Infolge des starken Windes waren jedoch alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Das rote Kreuz leitete bereits eine Dislokation ein, an der sich auch die Stupschirma und der Senat beteiligt. Der durch das Feuer entstandene Schaden kann derzeit noch nicht annähernd abgeklärt werden. Der Brand wurde durch Kinder verursacht, die mit Streichhölzern gespielt hatten.

Auch aus anderen Teilen des Staates werden insofern der ungewöhnlichen Höhe folgenden schwere Brände gemeldet. Bei Bonja Luka in Bosnien zerstörte das Feuer einen Wald mit 300 000 Stämmen. Bei Esseg an der Drau brannte eine Zinnfabrik nieder.

hat. Mußt nie solche dumme Sachen machen, Peperl. Die schiden sich net!“

In der Frau süßem Gesicht vertiefte sich die Gräbchen. So selig wurde es ihr lächeln. Das war oft so, so ganz von ungefähr her. Da war ihr der, den sie so innig liebte, so nah, daß sie ihn mit Händen zu greifen meinte. Doch dann wieder die Qual der Verzweiflung, daß sie ihn wohl niemals im Leben wiedersehen würde.

Am anderen Morgen waren dann die Kissen vom vielen Weinen feucht, das Gesichtchen blaß und die Augen dunkel umrandert.

Die alte Joseph hatte sich kein Lied auf ihre junge Herrin machen, warnte sie nur manchmal, wenn die Junge am Morgen allzu übermütig mit dem Buberl im Zimmer umherlief, daß es sich wirklich für eine verwitwete Frau nicht schiden mochte, daß die Kage das Bogerl am Abend holt, das am Morgen so lustig gesungen.

Aber Theresia lachte dann immer, fiel der Alten um den Hals. Ja — und dann ... Joseph hatte dann nicht mehr das Herz, weiter zur Vernunft zu mahnen; war sie doch selbst glücklich, wenn die junge Frau nicht die Schwere ihres Geschicks so hart empfand.

„Trab, trab, trab!“

Theresia schal lächelte aus dem lächelnden Spiel mit dem Kinde. Solch Pferdegezapfel konnte nimmer Gutes bringen. Sie beugte sich aus dem Fenster. Dichte Staubwolken wirbelten gegen das Schloß heran. Und in der Staubwolke ... Preuken!

Der Frau schwarze Augen hatten es wohl erkannt. Um ein Haar hätte sie das Kind auf ihrem Arm fallen lassen, wenn nicht die eben eintretende Joseph dem Buberl hilfreich beigeprungen wäre.

„Was ist denn nun schon?“ Die alte Dienerin schaute erschrocken in das plötzlich schneeweiße Antlitz der jungen Frau.

„Jesse, Sepha! Die Preuken!“ Schwach werdend, sank Theresia auf einen Stuhl.

Joseph lief nach Essenzen und kaltem Wasser.

„Zust einem ja einen Heidenstreck einjagen, Kinderl. Was ist denn so Erschreckliches dabei, wenn einmal ein paar preuchliche Reiter am Schloß vorbeikommen? Haben den Leibhaftigen zwar in sich, aber dir können sie doch nichts anhaben.“

Theresia wehrte schwach ab.

„Haben net den Leibhaftigen in sich“, küsterten ihre Lippen. Vor ihren Augen tanzte auf und ab des schwarzen Majors Bild. Ob er vorüberkam? Wenn er vielleicht noch einmal hier Quartier nahm, ob er sie dann ansehen würde? So wild bewegte sich das Bild, daß fast der Herrgott auszuersuchen drohte.

„Jost, Jost von Adersfeld!“

Da schlug Theresia wieder die Augen auf.

Die alte Joseph triumphierte mit ihren selbstgebrannten Tränklein.

„Helfen allweil mehr als alle gelehrten Doktoren zusammen!“ pflegte sie dann meist zu sagen.

Liebevoll strich sie Theresia die wirren braunen Locken aus der feuchten Stirn.

„Das kommt, wenn das Bogerl am Morgen allzu zeitig singt!“, konnte sie sich nicht enthalten zu sagen.

Theresia lächelte matt.

„Dein Bogerl singt doch nun einmal so gern, Sepha.“

Das Pferdegezapfel von der StraÙe her war verstummt. Aber dafür klangen jetzt Stimmen aus dem Park herauf — harte, befehlsgewohnte Stimmen.

„Den Grafen Karl Josef von Kannecker wünsche ich zu sprechen!“

Hermann von Alten sprach die Worte absichtlich rau und beschuldigend. In ein paar Augenblicken würde er vielleicht Theresia sehen, ihr süßes Gräbchen, ihre sanfte, weiche Gestalt. Und die braunen Sonnenaugen würden sich wieder mit Verzweiflungsstränen füllen wie damals, wenn sie liebte den Bruder unaussprechlich; das wußte er.

„Der Herr Graf wird gleich erscheinen!“ Der Diener öffnete feierlich die Tür zum Empfangszimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Stengen als Unterlage dienen; sie sind von 25 bis 30 cm Durchmesser. Die Gattung ist einjährig oder zweijährig. Die Blätter sind gegenständig, elliptisch bis länglich, mit 1,25 bis 1,5 cm Länge und 0,75 bis 1 cm Breite. Die Blüten sind klein, weißlich, in dichten Trauben an den Enden der Äste. Die Früchte sind kleine, runde, braune Nüsse, die im Herbst reifen. Die Pflanze ist sehr frosthart und kann in gemäßigten Breiten kultiviert werden.

Gute Ziegenhaltung, gute Milch, Einnahmen, Freude! Schlechte Ziegenhaltung, wenig Milch, Verluste, Ärger!

Der Markt ist ein altes Geschäft. Die Ziegenhaltung ist ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Gute Ziegenhaltung führt zu einer hohen Milchproduktion und damit zu höheren Einnahmen. Schlechte Ziegenhaltung führt zu geringen Milchmengen und damit zu Verlusten. Die Ziegenhalter sollten sich für eine gute Ziegenhaltung bemühen, um ihre Einnahmen zu steigern und ihre Freude zu vergrößern.



Während Sie, bei hiesiger Lage im Jahre 800 Silber Milch bringen? Während Sie, bei hiesiger Lage Ihre Ziegenmelken gut aufpassen? Gute Milch: Einnahmen, Freude!



Während Sie, bei hiesiger Lage im Jahre 400 Silber Milch bringen? Während Sie, bei hiesiger Lage Ihre Ziegenmelken nicht aufpassen? Schlechte Milch: Verluste, Ärger!

Reinigen wollenener Pferdebedecken

Die Reinigung wollenener Pferdebedecken ist ein wichtiger Bestandteil der Pferdehaltung. Die Bedecken sollten regelmäßig gereinigt werden, um die Gesundheit des Pferdes zu gewährleisten. Die Reinigung erfolgt durch Waschen mit warmem Wasser und Seife. Danach sollten die Bedecken gut getrocknet werden, um Schimmelbildung zu vermeiden.

Neues aus Geld, Garten, Glas und Holz, Haus, Küche und Zimmermaler

Neues aus Geld, Garten, Glas und Holz, Haus, Küche und Zimmermaler. Die Welt der Kunst und des Handwerks ist voller neuer Ideen und Entdeckungen. Von der Gestaltung von Geld bis zur Herstellung von Glas und Holz, von der Inneneinrichtung von Häusern bis zur Malerei in Küche und Zimmer, es gibt immer etwas Neues zu entdecken.

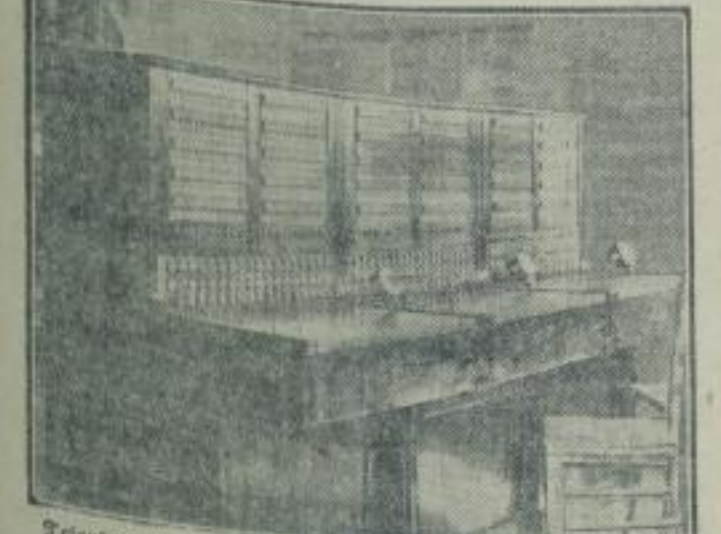
Die Welt der Kunst und des Handwerks ist voller neuer Ideen und Entdeckungen. Von der Gestaltung von Geld bis zur Herstellung von Glas und Holz, von der Inneneinrichtung von Häusern bis zur Malerei in Küche und Zimmer, es gibt immer etwas Neues zu entdecken. Die Kunst des Geldes, des Gartens, des Glases und des Holzes, des Hauses, der Küche und des Zimmers sind alle Bereiche, in denen wir neue Entdeckungen machen können.

... so daß wir ganz gut das Wort selber erzeugen können, was wir gebrauchen. Es kommt nur darauf an, daß die richtige Sorte an den richtigen Platz gesetzt wird, daß für die notwendige Düngung und Pflege des Baumes gesorgt wird. Die Obstbäume am Hause sind meist überaltert und diesem Gartenlande muß einmal eine längere Erholungsperiode gegeben werden. Dafür soll man aber Wiesen- und Viehweiden mit Obstbäumen bepflanzen. In jedem Falle empfiehlt es sich, nicht dieselbe Art an dieselbe Stelle zu setzen. Nur der Nußbaum macht eine Ausnahme und gedeiht an derselben Stelle, an der ein Nußbaum bereits gestanden hat. Es hat keinen Zweck, Bäume an Stellen zu setzen, wo sie die notwendigen Bedingungen nicht finden und keine Erträge bringen. Wehr Wert muß auch auf die Beschaffung des jungen Baumes gelegt werden, man darf auch hier nicht immer das Billigste nehmen. Das beste Pflanzmaterial ist immer noch das Billigste. Man muß es dann aber auch entsprechend pflegen, muß es schneiden, Maßnahmen gegen Schädlinge ergreifen und den Baum auch düngen. Es kommt nicht darauf an, daß man viel düngt, sondern daß man richtig düngt. Das ganze Bestreben der Obstbauer muß darauf gerichtet sein, Qualitätsobst auf den Markt zu bringen, dafür finden sich immer Käufer zu rentablen Preisen. Der Sortierung und Verpackung muß genügend Sorgfalt gewidmet sein und schließlich muß jeder Deutsche dem deutschen Erzeugnis den Vorzug vor dem ausländischen geben. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Aussprache wies Lehrer Anders als Vorsitzender des Bezirksobstbauvereins besonders darauf hin, daß das minderwertige Obst gut zur Säftstoffbereitung verwendet werden könne und daß gerade der Birnenmost wegen seiner Süßigkeit viel Liebhaber finde. Weiter wurde dem Vortrager des Obstes das Wort erteilt und verschiedene Anfragen wegen Düngung vom Vortrager beantwortet.

Stiefmütterchen. Nun blühen Stiefmütterchen überall in voller Farbenpracht! Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit, die kalten Farben, und nicht zuletzt die lange Dauer der Blüte, der auch Witterungsunbilden kaum etwas anhaben können, haben das Stiefmütterchen zu der beliebtesten Frühblüherin gemacht. Stiefmütterchen sind gute Beet- und Einfassungspflanzen; sie passen gleich gut in den vornehmen Park und Willensgarten und in den bescheidenen Haus- und Vorgarten. Stiefmütterchen sind als erster Schmuck der Gräber weiterer Verstorbenen nach langer Winterszeit unübertrefflich. Viel zu wenig ist jedoch bekannt, daß Stiefmütterchen auch einen dankbaren Fenster- und Balkonschmuck liefern. Gerade jetzt, wo draußen noch nicht viel blüht, sollte man auf einen solchen Fenster schmuck zuwenden. Wer keine Fensterläden besitzt, kann bei den bescheidenen Ansprüchen des Stiefmütterchens auch Blumentöpfe verwenden. Bei ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit und ihrer trotz bescheidener Ansprüche großen Mähwilligkeit sollen Stiefmütterchen mehr verwendet werden als bisher. Mehrverbrauch bringt man dem arbeitenden Volksgenossen wieder Arbeit und hilft den schwer um ihr Dasein kämpfenden Betriebsführern.

Waldbrände drohen! Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Wenn die Sonne wärmere Strahlen auf die Erde sendet und warme Winde alle Wege trocknen, pflegt die Zahl der Feuerschwärmer gewaltig anzuschwellen, die im Wald und auf den Fluren Erholung suchen und finden. Sie sei ihnen von Herzen gegnädigt! Leider denken aber nicht alle Wanderer daran, daß als Erbeute des Winters noch abgestorbene Gräser und trockenes Laub den Waldböden bedecken und durch einen einzigen Funken einer achlos fortgeworfenen Zigarette oder Zigarre, den der Lustgug anfaßt, sehr oft einen Brandherd entzünden lassen, der sich mit rasender Geschwindigkeit zu einem gefährlichen Großbrande ausbreitet. Daher ist der alte Ratspruch der Forstwirtschaft besonders zu beherzigen: Schützt den Wald! Raucht nicht! Zündet kein Feuer an! — Von größter Bedeutung ist, daß jeder entzündete Fackel- oder Waldbrand mit aller nur möglichen Beschleunigung (z. B. durch Radfahrer oder Fernfahrer) der nächsten Försterei, Polizeistelle, Feuerwehr oder sonstigen zuständigen Behörden gemeldet wird. Bis zum Eintreffen der organisierten Hilfskräfte ist es aber die pflichtgemäße Aufgabe des Publikums, sich durch Ausschlagen des Feuers mittels Baumzweigen oder durch Aufwerfen von Sand um die Löschung des Brandes zu bemühen, was recht oft zum Erfolg führt. Zur Verhütung solcher Gefahren ist aber vor allem wichtig: Selbstsucht der Erwachsenen durch Unterlassen des verbotenen Rauchens im Walde, Beaufsichtigung und Belehrung der Kinder in der Familie und in der Schule!

Frisches Grün und Blumen zum Tag der Arbeit!
 Am Tage des Erkenntnisses zur Einheit aller schaffenden Stände, zur deutschen Schicksalsverbundenheit im Reich, in der Arbeit, wird dem einzig dastehenden Miteinander und Füreinander durch frisches Blumen- und Girlandenschmuck der schönste Ausdruck verliehen. Mit diesem Tage wollen wir aber ganz besonders der Arbeitsbeschaffung dienen. Alle Volksgenossen, in Stadt und Land, mögen daher rechtzeitig die Verbindung mit Gärtnern und Blumengeschäftsinhabern aufnehmen, sie ermächtigen so die Einstellung von Hilfskräften. Wir helfen damit bedürftigen Volksgenossen!



Telefonzentrale auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai. Für die riesige Rundgebung am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ist u. a. ein eigenes Telefonnetz für die Aufmarschleitung, die Volkshilfsstellen, die Presse usw. angelegt worden. Unter Bild zeigt das Vermittlungsamt der Zentrale, das für eine kleine Stadt ausreichen würde.

Zusammenvermehrung in Sachsen. Am 1. April 1934 liefen im Reich die sächsischen Landesversicherungsanstalt 234 195 Renten und zwar: 211 397 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 50 425 Witwenrenten und 22 373 Waisenrenten. Gegenüber den Bestandszahlen vom 1. Januar 1934 ergibt sich somit eine Zunahme von 460 laufenden Invalidenrenten und 150 Witwenrenten und eine Abnahme von 99 Waisenrenten. Die Zahl der Gesuche um Heilbehandlung hat im ersten Vierteljahr 1934 gegenüber dem vierten Vierteljahr 1933 um 14 Prozent zugenommen. Abgeschlossen wurden im ersten Vierteljahr 1934 insgesamt 1484 Heilbehandlungen (2103), und zwar 364 für Lungenüberfälle und 1120 für andere Kranke. Ende März 1934 befanden sich insgesamt 861 Kranke in Heilbehandlung, davon 752 in den eigenen Heilstätten der Landesversicherungsanstalt.

Kesselsdorf. Rege Bautätigkeit. Wie überall in den anderen Ortsteilen, so hat auch in Kesselsdorf mit Beginn des neuen Jahres eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Häuser wurden und werden obepugnt und mit neuem Anstrich versehen, Pächter umgedeckt und sonstige Reparaturen ausgeführt. Aber auch verschiedene neue Häuser sind im Bau begriffen bzw. gehen ihrer Vollendung entgegen. So sind auf dem Siedlungsgebiet an der Schule drei schmale Zweifamilienhäuser erstellt worden, die den Bergarbeitern Martin Schön, Paul Hilde und Richard Hilde gehören. A. Hamann baut auf seinem Grundstück an der Braunsdorfer Straße ein Einfamilienhaus, welches diese Woche auch gehoben werden konnte. Die politische Gemeinde hat an der Unterdorfer Straße ein Schlichthaus für obdachlose Familien erstellt. Auch zwei größere Umbauten sind in diesen Tagen fertig geworden. Der Sattlermeister Kurt Hempel hat auf seinem Grundstück die ehemalige Ortschneide ausgebaut und drei schöne große Wohnungen geschaffen. Durch die Aufteilung des Hempelschen Gutes ist gleichzeitig noch ein schönes Wohnhäuschen entstanden, und zwar durch Ausbau des Seitengebäudes. Dieses Einfamilienhaus gehört dem Rosen- und Baumkulturbesitzer Felix Veder hier. Der Besitzer des Gasthofes zur Krone, A. Schubert, hat ebenfalls durch Ausbau des Hintergebäudes (alter Saal) zwei geräumige Wohnungen geschaffen. Durch diese Neubauten und Umbauten ist auch das diesige Bauhandwerk in Abrung und Brot gesetzt worden. Die Firma Arthur Saube-Kesselsdorf führte die Bauten von Hamann, Veder, Hempel, Schubert aus und ebenfalls den Schlichthausbau der Gemeinde. Dadurch konnten naturgemäß auch einige langjährige diesige Erwerbslose wieder in Arbeit und Brot gebracht werden, aber auch die übrigen mit dem Bauhandwerk verbundenen Handwerker fanden dadurch wieder eine Beschäftigung ihres Geschäftes. Wie verlautet, soll nunmehr auch mit dem Bau der Stadtrandfischerei begonnen werden, welche auf dem Strieglerischen Grundstück an der hinteren Ortstraße nach Steinbach zu stehen kommt. Näheres darüber berichten wir noch. Mit diesen Neubauten hat auch die Gemeinde und Einwohnerschaft von Kesselsdorf ihr Teil an dem Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft und vor allem des Bauhandwerkes, welches ja bekanntlich das Schlüsselgewerbe der deutschen Wirtschaft ist, beigetragen.

Sachsen und Nachbarchaft.

Sachsens Steuereinkommen im März.

Das Einkommen an Reichsteuern (Eink., Umsatz-, Körperschaft- und Tabaksteuer) in Sachsen belief sich im März insgesamt auf 27,0 Millionen Mark gegen 26,1 im Februar 1934 und 27,6 im März 1933. Die Einnahmen des Landes an Landessteuern (Grund-, Gewerbe-, Mezzins-, Schlad-, Stempelsteuer) betragen im März 1934 7,6 Millionen Mark gegen 7,1 im Februar 1934 und 7,9 im März 1933. An Reichsteuern überwiesen wurden insgesamt 11,7 Millionen Mark gegen 12,5 bzw. 11,1 Mill. Mark. Davon entfielen auf das Land Sachsen 5,2 bzw. 5,5 bzw. 4,9 Millionen Mark, an die Gemeinden- und Bezirksverbände 6,5 Millionen Mark gegen 6,9 im Februar 1934 und 6,2 im März 1933.

Dresden. Kleidererschneider. Seit einiger Zeit tritt im Waldpark Plafewitz ein anscheinend anormal veranlagter Mann auf. Er schleicht sich in der Dunkelheit an Liebspärchen heran, belauscht sie und zerschneidet dabei den weiblichen Personen die Kleidungsstücke.

Dresden. Bräutigam durch Magdeburger Pioniere. Von Magdeburg fuhr auf dem Motorschiff „Sachsen-Anhalt“ eine Pionierkompanie unter Führung des Hauptmanns Wiesel nach Dresden. Die Kompanie hat den Auftrag, für die Feiertage am 1. Mai an der Vogelwiese eine Brücke über die Elbe zu schlagen.

Dippoldiswalde. Durchstechereten bei einer Krankenkasse. Zu den Unregelmäßigkeiten bei der Ortskrankenkasse in Schmiedeberg, die zur Verurteilung des Geschäftsführers Stecher geführt hatten, wird noch bemerkt, daß nunmehr auch der Geschäftsführer Scheibe von der Landkrankenkasse Dippoldiswalde-Land beurlaubt werden mußte. Die Geschäftsführer Rassen werden einwilligen kommissarisch weitergeführt.

Firma. Rädler Dieb. Ein unbekannter junger Mann stahl aus einem landwirtschaftlichen Hof in Birkwitz fünf Hühner. Am Birkwitzer See schlachtete er die Tiere ab. Ein hinzukommender Mann aus Graupa wurde von dem Dieb mit Erschießen bedroht und schließlich tödlich angegriffen. Bei dem Handgemenge brachte der Dieb dem Graupaer Einwohner mit einer Radradluftpumpe eine Verletzung am rechten Auge bei. Schließlich ergriff der Dieb unter Zurücklassung der geschlachteten Tiere die Flucht.

Moritzburg. Todessturz. Untweit der Wildfütterung stieß ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug beim Überholen eines anderen Motorrades mit einem Kraftwagen zusammen. Die Sozialfabrikaria kürzte kopflüber auf die Straße. Mit schweren Verletzungen wurde sie in ein Krankenhaus gebracht, wo sie verstarb.

Titau. Beim Spielen getötet. Auf der Löbauer Straße lief der sechsjährige Sohn des Webmeisters Schmidt beim Spielen plötzlich in ein Auto hinein. Der Kleine wurde mit großer Wucht zur Seite geschleudert, brach sich gegen einen Bordstein und blieb auf der Stelle tot liegen.

Großschönau. Schluß wegen Grippe. Infolge Erkrankens von 25 Schülern an Grippe ist hier eine Schulkasse bis auf weiteres geschlossen worden.

Christ. Drillinge. Mit Drillingen kam hier die Ehefrau des Landwirts Müller nieder. Mutter und Kinder erfreuen sich der besten Gesundheit.

Vorrensdorf. Weideauftrieb. Am Donnerstag erfolgte der Auftrieb von Junggrünern auf die bliesige, von der Landwirtschaftskammer anerkannte Genossenschaftsweide. Es wurden reichlich zweihundert Stück nach veterinärpolizeilicher Untersuchung zum Auftrieb zugelassen. Der gute Futterbestand ermöglicht es bereits, in der nächsten und war am Donnerstag, dem 3. Mai, den Viehbestand durch den Auftrieb von Pferden zu erhöhen.

Herzogswalde. Von der Schule. Ausbildungslehrerin Wugl ist beordert worden, die Stunden für weibliche Handarbeiten und Nähunterricht an der diesigen Volksschule zu erteilen. — Eine Lehrkraft für die Knabenberufsschule ist dem Berufsschulverband Mohorn-Herzogswalde noch nicht zugewiesen worden.

Neutischen. Ein Unfall, der sehr leicht schlimme Folgen haben konnte, ereignete sich gestern im Gehöft des Bauern A. H. Durch den Hofsund wurde das vor einen Wirtschaftswagen gespannte Pferd erschreckt und versuchte, an Ort und Stelle umzudrehen; dadurch wurde der Wagen umgeworfen und die Angehörigen des Bauern, welche auf ihm Platz genommen hatten, gefährdet. Der das Pferd lenkende verheiratete Älteste Sohn zog sich bei dieser Gelegenheit erhebliche Verletzungen zu, die eine vorübergehende Bewußtlosigkeit bedingten und ärztliche Behandlung nötig machte.

Neutischen. Die K.S. Frauenchaft hielt wiederum eine leider nur mäßig besuchte Versammlung ab. Besondere organisatorische Fragen bildeten den Mittelpunkt der Versammlung. Es ist bedauerlich, daß in einer so starken Gemeinde, welche auch schon seit Jahren einen hohen Prozentsatz nationalsozialistischer Anhänger hatte, dieser guten und edlen Frauenorganisation so wenig Interesse entgegengebracht wird. Es ist hier wahrhaftig noch ein großes Stück vaterländischer Erziehungsarbeit zu leisten, deren meisten noch unbekannt ist.

Wetterbericht.

Baroberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 27. April: Nach Südost bis Ost drehende Winde. Wärmer, veränderlich und vereinzelt Gewitterregen.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Suche nach dem unbekanntem Sportsmann. Der Kreisbeauftragte des Landesportführers der Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain gibt folgendes bekannt:

Die ersten Sieger in der Veranstaltung am 15. 4. 1934 „Tag des unbekanntem Sportsmanns“, sind unter genauer Angabe ihrer Anschrift (Vor- und Zuname, Beruf, Personalien) dem Kreisbeauftragten Max Schneider, Meißen, Rathaus, zu melden.

- a) 10-Kilometer-Lauf, b) 25-Kilometer-Gehen, c) 100-Kilometer-Strohenrennen.
- Max Schneider.
- Der Kreisbeauftragte des Landesportführers, Amtshauptmannschaft Meißen-Großenhain.

Kirschau. Lagerhaus in Flammen. Die Kohlenföhrerlagerung einer Schuerndfabrik wurde von einem Brande heimgesucht und brannte fast vollkommen aus. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Schirgiswalde. Schühengefellschaft in Konkurs. Über das Vermögen der Schühengefellschaft zu Schirgiswalde G. m. b. H. ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Sohlund (Epre). Das ist Kameradschaft! Nach Arbeitschluss vereinigen sich die Sohlunder S.M.-Kameraden, um gemeinsam den Karosellender des Sohlunder S.M.-Führers, der erkrankt war, zu bestellen. In wenigen Stunden war die Arbeit geleistet. Einer für alle, alle für einen!

Stollberg. Kind tödlich überfahren. In Niederdorf wurde die vier Jahre alte Tochter des Strumpfwirkes Richter von einem Motorradfahrer angefahren und mitgeschleift. Das Kind wurde schwer verletzt und verstarb bald nach dem Unfall.

Burgstädt. Kinder-Dummheiten. Von der Herrenhaider Brücke aus wurde ein Zug der Linie Chemnitz-Weitzig von Kindern im Alter von acht bis fünfzehn Jahren mit Steinen beworfen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Blauen. Zweites Todesopfer eines Unfalls. Der Kraftwagenfall bei Reuensalz hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Der Bäcker Hedel, Gastwirtsohn aus Gopsersgrün, der mit dem Meller Verkehrszusammengestoßen war, ist ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Grimma. Falscher Reichsluftschutzhändler. In letzter Zeit ist in den umliegenden Orten ein Betrüger aufgetreten, der angab, vom Reichsluftschutzhund zu kommen, was geglaubt werden mußte, da er in der nachgeordneten Uniform der „Eckhardttruppe“ des Reichsluftschutzes auftrat. Er hat bei seinen Betrügereien eine selbstangefertigte Wille und Zeitschriften, die den Luftschutz betreffen, i sich geführt. Der Betrüger konnte festgenommen werden.

Leipzig. Wieder ein Kind überfahren! Auf der Mottestraße sprang der vierjährige Knabe Werner W. aus einer spielenden Kindergruppe heraus und rannte gegen den zweiten Anhänger eines Lastwagens. Er wurde vom Vorderrad gestreift, unter das Hinterrad des Anhängers gedreht und tödlich überfahren. Eltern und Erzieher, warnt eure Pflegebefohlenen auf das eindringlichste vor den Gefahren der Straße!

Hof. Zwei Kinder in Feuerst. Zu der Rauchföhrung brannte ein von zwei Familien bewohntes Wohnhaus nieder. Zwei allein in dem Hause anwesende Kinder waren in ihrer Angst auf den Dachboden gestiegen; sie konnten von einem Spinnereiarbeiter unter größter Gefahr gerettet werden. Das kleinere der Kinder hatte Brandwunden davongetragen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

100 Jahre sächsisches Hauptstaatsarchiv.

Das sächsische Hauptstaatsarchiv kann auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Nach Umfang und sachlichem Gehalte darf das sächsische Hauptstaatsarchiv eines der wertvollsten Glieder in der Reihe der großen deutschen Staatsarchive genannt werden. In neuester Zeit hat es ganz besondere Bedeutung gewonnen durch die Volkstums-, Rassen- und Sippenforschung.

